

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 52 (1973)
Heft: 12

Artikel: Einparteienstaat Tansania
Autor: Ley, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro und Kontra

Einparteienstaat Tansania

(zu «Können sich demokratische Sozialisten mit einem Einparteiensystem befreunden?», von J. W. Brügel, «Profil» 11/1973)

Es geht im folgenden keineswegs darum, für Einparteiensysteme ganz generell ein Plädoyer zu halten. Vielmehr soll durch einen Blick auf die Vergangenheit eines afrikanischen Landes gezeigt werden, dass es unter anderem eben gerade historische Einflüsse sind, die auf die dortigen politischen Systeme entscheidend eingewirkt haben. Und an diesem Beispiel soll im weiteren gezeigt werden, dass es für uns Europäer eine zu leichte Sache ist, wenn wir von unserer Warte aus Urteile fällen, ohne im gleichen Augenblick einzugestehen, dass Kultur und Geschichte gerade Afrika und Europa so verschieden geprägt haben, dass auch bei der Anwendung universaler Begriffe wie «Demokratie» einige Vorsicht am Platz scheint.

Tansania ist ein solcher Einparteienstaat: Ausgehend von der traditionellen afrikanischen Dorfdemokratie, die durch ein Palaver aller gleichberechtigten Dorfbewohner zu einem Konsens über die zu treffenden politischen Entscheide führte, begründet der tansanische Präsident Nyerere das Einparteiensystem als den Verhältnissen seines Landes mehr angepasst als das zeitweise aufoktroyierte angelsächsische parlamentarische Zweiparteiensystem. Letzteres ist nach Nyerere aus dem Klassengegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden hervorgegangen, und gerade Tansania und auch andere afrikanische Gesellschaften haben keine Klassen (im eigentlichen Sinn) gekannt bis jener Zeit, als von der Weltbank u. ähnl. Siedlungsprojekte empfohlen wurden, die das Entstehen eines Klassensystems erstmals in der Geschichte zur Folge hatten.

Aber nicht nur die Berufung auf die Historie, sondern ebenso diejenige auf die jetzigen Probleme der Nationbildung und der sozio-ökonomischen Entwicklung machen eine Konzentration aller politischen Kräfte notwendig. Eine Oppositionspartei hat ja nur dann Sinn, wenn ein Spielraum für sachliche Alternativen zum politischen Programm der regierenden Partei tatsächlich besteht. Ob das in einer Situation des permanenten Notstandes, in der die knappen politischen Führungstalente und politischen Energien kaum für die Regierungspartei ausreichen, der Fall ist, scheint fraglich. Sollten wir Europäer, die wir mit unseren Kolonialisierungen schon übergenug auf afrikanische Länder eingewirkt haben, nicht heute diesen Ländern eine gewisse Frist einräumen, in der es jenen möglich wird, *ihren* Weg zu finden?

Katharina Ley

Sauerstoff von links

Unter dem Titel «Einen demokratischen Sozialismus oder keinen» stiess Otto Lezzi im «Profil» 10/1973 aufs neue Kassandrarufo aus. Die